

Die Bestände des Phonogrammarchivs an Sprachaufnahmen

Wilfried Schabus

Das Gründungsjahr des Phonogrammarchivs (1899) markiert das Ende eines Jahrhunderts, das in sprachkundlicher Hinsicht durch eine Reihe von Erkenntnissen geprägt war, deren Resonanz weit über den engeren Kreis der Fachphilologen hinausging. So hatte schon Friedrich von Schlegel, einer der geistreichsten Vertreter der romantischen Bewegung, mit seiner im Jahre 1808 erschienenen programmatischen Schrift „Über die Sprache und Weisheit der Inder“ nicht nur Impulse für die Entwicklung von Indogermanistik und vergleichender Sprachforschung gesetzt, sondern auch das Interesse breiterer Schichten des Bildungsbürgertums an sprach- und kulturkundlichen Fragen auch außereuropäischer Länder angeregt und somit einen späten Widerhall der einst im Jahre 1786 von William Jones vor einem britischen Gelehrtenkreis formulierten sensationellen Erkenntnis bewirkt. Jones, der als kolonialer Oberrichter in Kalkutta sich mit dem Altindischen (Sanskrit) befassen mußte, da dieses damals in Indien noch die Rechtssprache war, hatte in seinem Vortrag überzeugend auf die strukturelle Verwandtschaft des Sanskrit mit dem Altgriechischen, Lateinischen und den germanischen Sprachen hingewiesen. Die aus dem Wissen einer von Indien bis Island sich ausbreitenden Sprachfamilie folgernde (naive?) Implikation einer einst zwei Kontinente überspannenden urindogermanischen Einheitssprache blieb der geistige Nährboden für die historisch-komparatistisch ausgerichtete Sprachwissenschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Titel wie „Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslawischen, Gotischen und Deutschen“ (Franz Bopp, 1852) belegen dies eindrucksvoll. Auch die Zugehörigkeit der keltischen Sprachen zum Indogermanischen hat Bopp nachgewiesen. Doch hatte schon der Däne Rasmus Rask 1814 in einer wichtigen Studie das Isländische nicht etwa nur mit dem Altenglischen, sondern auch mit dem Grönländischen (Eskimo- bzw. Inuit-Gruppe) oder dem Baskischen verglichen und damit auch nicht-indoeuropäische Sprachen in die komparatistische Sprachforschung mit einbezogen.

Vor diesem kulturhistorischen Hintergrund verwundert es nicht, im Gründungsprotokoll des Phonogrammarchivs „die sämtlichen europäischen Sprachen [und] Dialecte, und sodann [...] die sämtlichen Sprachen der Erde“ als ersten Gegenstand des archivarischen Interesses formuliert zu finden (Exner 1900: 1f.), um

damit die vergleichende Sprachforschung zu fördern.¹ Zur Erreichung dieses ehrgeizigen Ziels sollten die von der Akademie der Wissenschaften in Wien sowie von anderen, verwandten, Institutionen „veranstalteten Reisen und Expeditionen ausgenutzt werden, indem eines der [Expeditions-] Mitglieder in der Handhabung des Phonographen unterrichtet und insbesondere auch angewiesen wurde, die zu jeder [Aufnahme] gehörigen Notizen systematisch zu verzeichnen“ (Hajek 1928: 10). So kam es, daß namhafte Serien früher Sprachaufnahmen - (sofern sie nicht deutsche Dialekte zum Inhalt hatten, vgl. w.u.) - von nicht ausgebildeten Philologen stammen, so etwa die im Jahre 1904 im Zuge einer meteorologischen Feldforschung in Indien von Felix Exner hergestellten *Sanskrit*-Aufnahmen.

Diese frühen Sprachproben ließen die Grenzen der damals noch unausgereiften Schallaufzeichnungstechnik² deutlich erkennen, da sich auch der gelehrteste Indologe außerstande sah, einen nicht schon bei der Aufnahme selbst schriftlich genau fixierten Text nachträglich von der Platte weg durch bloßes, auch noch so oft wiederholtes Abhören der Aufnahme zu transkribieren. Zwar vermitteln die Phonogramme nach dem übereinstimmenden Urteil der damit befaßten Zeitgenossen einen guten Eindruck von Betonungsweise und Intonation der Rede, doch läßt „das Fehlen oder undeutliche Erscheinen gewisser Laute“ (Felber 1912: 2) weder eine zuverlässige inhaltliche Erschließung noch eine lautgetreue schriftliche Wiedergabe und schon gar nicht eine phonetische Auswertung der Aufnahmen zu. Mit Bedauern stellt man außerdem fest, daß die von Exner vor Ort mit der Erstellung der Protokolle betrauten indischen Gelehrten nur in wenigen Fällen metrische Notierungen vornahmen und somit „das Verhältnis von Metrum und Melodie“ der Rezitationen unklar blieb (Felber 1912: 3). (Dafür bieten aber die mustergültig erschlossenen *Sanskrit*- und *Balutschi*-Aufnahmen von Hans Strasser aus den 60er Jahren und seine *Ghasal*-Aufnahmen von 1974 neben einer zeitgenössischen Tonqualität auch genaue Texttranskriptionen und ausführliche metrische Notierungen.)

Da auch der sprachwissenschaftlich interessierte Arzt Rudolf Pöch die Schwierigkeit erkennt, „wirklich freie Erzählungen nachträglich zu fixieren und zu übersetzen“³, entwickelt er schon bei seiner ersten Feldforschung im Jahre 1904 (*melanesische Sprachen* in Neuguinea) zusammen mit einem sprachkundigen deutschen Missionar eine hauptsächlich auf Einzelwörtern (z.B. Verwandtschaftsbezeichnungen, Körperteile; die Zahlwörter 1-10) sowie auf einfachen Fragebogen zu bestimmten grammatischen Kategorien (z.B. Einzahl – Mehrzahl – Zweizahl [Dual]) basierende Abfragemethode, die durch eine möglichst lautgetreue Umschrift sowie durch ergänzende semantische und sachliche Erläuterungen im Protokoll dokumentiert wird. Ähnlich verfährt er auch bei seinen Aufnahmen von *Papua*- (Papua-Neuguinea, 1906) und *Buschmannsprachen* (Afrika, Kalahari-Wüste, 1908). Da er

¹ Zum Selbstverständnis des Phonogrammarchivs als wissenschaftliche Einrichtung (und nicht als Sammlung kommerzieller Tonkonserven) s. den Beitrag von Gerda Lechleitner in diesem Heft.

² Zur technischen Entwicklung der Schallaufzeichnung am Phonogrammarchiv s. den Beitrag von Franz Lechleitner in diesem Heft.

³ S. das Originalprotokoll zu Ph 364.

aber auch auf freie Erzählungen nicht verzichten will, muß er sich meist mit einer kurzen Inhaltsangabe auf *Pidgin-English* durch den Aufgenommenen selbst begnügen (Neuguinea, 1906). In einem anderen Fall hat er den zu erzählenden kurzen Text (Inhalt: Jagd auf einen Paradiesvogel) vom Sprecher etliche Male hintereinander wiederholen lassen und dann erst aufgenommen, in der Hoffnung, dem solcherart präparierten Erzähler würden bei seinem Vortrag keine allzu gravierenden Abweichungen von dem durch Pöch bereits vorher transkribierten Text unterlaufen.

Die von Pöch angewandte Methode führte zu einer gewissen Standardisierung auch bei anderen Feldforschern, so bei dem Arzt Rudolf Trebitsch, in dessen *grönländischen (Inuit)* Aufnahmen von 1906 sich neben einem Bericht über eine Bärenjagd, einer alten Sage über den Walroßfang oder einer Menschenfressergeschichte als standardisierter Erhebungskatalog auch Zahlwörter und das Vater Unser finden. Der Inhalt der Platten wurde von einem Lehrer mit grönländischer Muttersprache transkribiert und von einem dänischen Missionar schriftlich ins Dänische übertragen. Die Übersetzung ins Deutsche erfolgte schließlich durch einen Wiener Gerichtsdolmetsch.

Trebitschs *keltische* Aufnahmen (*Irish* 1907; *Bretonisch* 1908; *Walisisch, Manx* und *Schottisch* 1909) sind vor allem Zeugnisse der jeweiligen nationalen Erzähltradition, wobei besonders die irischen Aufnahmen wegen ihres oft patriotischen Inhalts auch von einigem historischen Interesse sind (Irland erlangte seine Unabhängigkeit von England 1921).

Adolf Dirr, der Urheber der *kaukasischen* Sprachaufnahmen von 1909/10 (anders als die bisher Genannten war er hauptberuflich „Sprachforscher“), brachte die Einzelwörter-Abfragemethode zu einer gewissen Perfektion und ergänzte sie durch einen Katalog von Einzelsätzen. Die von ihm ebenfalls erhobenen Sprichwörter geben einen interessanten, wenn auch nur rudimentären Einblick in volkstümliche Denkmuster und gesellschaftliche Konventionen der jeweiligen Ethnien. Für die Umschrift der Texte verwendet auch Dirr noch kein phonetisches Transkriptionssystem, allerdings erläutert er den Lautwert der von ihm verwendeten Sonderzeichen. Der Inhalt erschließt sich durch eine interlineare Wort-für-Wort-Übertragung ins Deutsche.

Auch Hans Wolfgang Pollak, der Urheber der *schwedischen* Sprachaufnahmen (*süd- und mittelschwedische Dialekte, schwedische Reichssprache*), war ausgebildeter Linguist. Seine lesekundigen Informanten ermöglichten ihm auch die Verwendung von gedruckten Vorlagen. Die freien Erzählungen (z.B. von einem schwedischen Professor über sein Leben bei den Lappen) sind jedoch sehr uneinheitlich protokolliert, je nachdem, ob die Umschrift der Texte durch Pollak in einer eher formlosen „Vulgärorthographie“, vom Phonographierten selbst in schwedischer Normalorthographie oder von einem schwedischen Dialektologen unter Anwendung eines phonetischen Transkriptionssystems erfolgte.

Sowohl Otto Cesar Artbauer (*Berbersprachen* und *Arabisch* aus dem Maghreb, 1910 und 1911) als auch F. Pospíšil (*kroatische [èakavische]* und *slowakische Auf-*

nahmen, 1910) waren in erster Linie am jeweiligen Liedgut interessiert, die sorgfältige Niederschrift und Übersetzung der Lied- sowie auch der wenigen von ihnen aufgenommenen gesprochenen Texte (Artbauer: Grußkonventionen, Redensarten, Sprichwörter; Pospíšil: Gebet, Zahlwörter, zwei Märchen [eines davon erstreckt sich in Fortsetzungen über drei Platten!]) machen diese Serien aber auch zu wichtigen Sprachzeugnissen.

Ähnliches gilt auch für die bosnischen Aufnahmen von mohammedanischen Volksliedern in *serbokroatischer* Sprache von Matthias Murko aus dem Jahre 1912. In diesem Jahr wurden noch zehn weitere Expeditionen unternommen, so z.B. die von A.Z. Idelsohn nach Jerusalem (*hebräische* und *arabische* Sprachaufnahmen), die von Anton Pfalz nach Mähren (Kuhländchen) und in die deutschen Sprachinseln der Sieben Gemeinden in Oberitalien oder die umfangreichen dialektologischen Erhebungen von S.J. Reimer in Seitenstetten in Niederösterreich. Mit der Nennung der beiden letzten Autoren soll zu einer etwas näheren Beschreibung der Bestände an deutschen Sprachaufnahmen übergeleitet werden.

Erst nachdem der Archivphonograph im Jahre 1901 einem Test unterzogen worden war und sich in konkreten Feldforschungssituationen bewährt hatte (Milan Rešetar, *serbokroatische Dialekte* und *Romanés* in Kroatien; R.v. Wettstein und F. Kerner, *Guaraní* in Brasilien), wurden die bis dahin bestehenden Vorbehalte gegen eine endgültige Institutionalisierung des Archivs offiziell fallengelassen und als eine seiner Hauptaufgaben die Sammlung *österreichischer Dialekte* definiert,⁴ wodurch es auf diesem Gebiet schon früh zu einer systematischen, von akademisch ausgebildeten Fachdialektologen auf universitärer Basis getragenen, bis heute andauernden Sammeltätigkeit gekommen ist, die deshalb hier etwas ausführlicher beschrieben werden soll. Schon die ersten dialektologischen Feldaufnahmen⁵ von Primus Lessiak in Kärnten (1903) oder Franz Scheirl im Oberpinzgau (*Gasselreime*; 1905) zeichnen sich durch eine besonders sorgfältige Protokollierung unter Anwendung einer phonetischen Transkriptionskonvention aus, die von Joseph Seemüller⁶ zu einem leistungsfähigen System weiterentwickelt wurde, das Rudolf Pöch bald als „vorbildlich“ anerkennt und seine Anwendung vor allem für die durch „Laboratoriumsarbeit“ im Archiv selbst entstehenden Aufnahmen auch anderen Forschern anempfiehlt (Pöch 1917: 3). - Ein weiteres wichtiges Merkmal der Dialektaufnahmen aus der Wachsplattennära sind die standardisierten Corpuserhebun-

⁴ Vgl. Hajek 1928: 11. – Gemeint waren die deutschen Dialekte auf dem Territorium des damaligen Österreich.

⁵ Die ältesten dialektalen deutschen *Archivaufnahmen* entstanden 1901: deutscher Dialekt aus Unterach, Attergau (Oberösterreich), deutscher Dialekt aus Lichnov, Tschechien (damals Österreich-Schlesien).

⁶ Näheres zu diesem s. Wiesinger 1983: 11.

gen mittels der 40 sogenannten „Wenkersätze“⁷, die ebenfalls sorgfältig transkribiert wurden.⁸

Für die Entstehung der Sammlung war aber nicht nur die Zusammenarbeit mit der Wiener Universität besonders wichtig, sondern von jeher auch die Kooperation mit anderen Institutionen. 1911 wird zur Erarbeitung eines „Bayerisch-österreichischen Wörterbuchs“ an der ÖAW die „Wörterbuchkanzlei“ gegründet (das heutige „Institut für österreichische Dialekt- und Namenlexika“ in Wien). 1912 führen die Gründungsväter Primus Lessiak und Anton Pfalz Sprachaufnahmen in den Sieben Gemeinden im vicentinischen Bergland in Oberitalien durch, 1913 folgen Aufzeichnungen des inzwischen längst verklungenen deutschen Sprachinseldialekts von Zarz/Sorica im heutigen Slowenien. Damit legen die Forscher den Grundstein für die bis heute ungebrochene Tradition der Zusammenarbeit des Phonogrammarchivs mit den Vertretern der Wiener dialektologischen Schule auch auf dem Gebiet der linguistischen Erforschung von (alt)österreichischen Enklaven im Ausland („*Sprachinseln*“; – Lessiaks Interesse an ihnen war rein linguistischer Natur: Er wollte sich mit der Sprachinselforschung „auf Grund bewahrter, im Binnenland durch Neuerungen bereits geschwundener altertümlicher Sprachzustände eine ... ‚lebende‘ sprachgeschichtliche Quelle zur Beurteilung der zeitlichen Abläufe von Sprachwandlungen“ erschließen; s. Wiesinger 1983: 14).

Als Folge der Zusammenarbeit mit dem nach Wiener Vorbild gegründeten Zürcher Phonogrammarchiv werden den Wiener Beständen zwischen 1909 und 1923 zahlreiche in Zürich hergestellte *schweizerdeutsche* Sprachproben einverleibt.⁹ Andere Kooperationen wiederum bereichern zwischen 1918 und 1924 das Archiv um 40 Phonogramme aus *Siebenbürgen* (Rumänien) und – angeregt durch die Frage nach der Herkunft der Siebenbürger Sachsen – um elf weitere aus *Luxemburg*. - (1936 wurden ferner, angeregt durch das historisch-sprachwissenschaftliche Interesse des Germanisten Walter Steinhauser, die von ihm aufwendig protokollierten isländischen Grammophonaufnahmen [Decelith] im Wiener Phonogrammarchiv hergestellt: *Neuisländisch* sowie altisländische Texte in neuisländischer Aussprache.)

⁷ Georg Wenker hat 1876 die ersten Bogen mit 40 Sätzen in die Dörfer verschickt, damit sie in die dort heimische Mundart schriftlich übertragen würden. Nach und nach wurde das ganze deutsche Sprachgebiet auf diese Weise erfaßt. (52.800 ausgefüllte Fragebogen im „Forschungsinstitut für deutsche Sprache, Deutscher Sprachatlas“ in Marburg L.).

⁸ Seemüller, der auch seine Schüler zur Untersuchung ihres jeweiligen Heimatdialektes anregt und von ihnen auch Dialektaufnahmen im Archiv macht, hat zwischen 1908 und 1918 zahlreiche deutsche Dialekte unter Verwendung der (transkribierten) Phonogramme von Wenkersätzen und freien Erzählungen dargestellt und in Nr. 10, 15, 20, 27 und 48 der „Berichte der Phonogramm-Archivs-Kommission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien“ publiziert.

⁹ Die Originale dieser von Schweizer Forschern im Phonogrammarchiv der Universität Zürich hergestellten Aufnahmen wurden in Wien archiviert. Albert Bachmann, Direktor des Archivs und Chefredakteur des Schweizerischen Idiotikons, sowie der bekannte Germanist und Etymologe Friedrich Kluge bedanken sich in ihren Stimmporträts (Ph 1033 bzw. Ph 1512) bei Sigmund Exner, dem Direktor des Wiener Phonogrammarchivs, für die Zusammenarbeit.

Zwischen 1951 und 1961 erfolgt in Zusammenarbeit mit der Wiener Wörterbuchkanzlei eine systematische magnetophonische Dokumentation der „*ältesten Mundarten und Lebensformen Österreichs*“ durch Eberhard Kranzmayer und Maria Hornung. Die in diesem Jahrzehnt entstandenen Tonbandaufzeichnungen – mit Inhalten wie: Lebenserinnerungen, Erlebnisberichte, Interviews zu volkskundlich relevanten Themen und aktuellen Fragen, initiierte (Streit)gespräche, traditionelles Erzählgut; Einzelwörter; gelegentlich auch Lesungen von Mundartdichtern - stellen einen wesentlichen Teilbestand des Phonogrammarchivs an neuzeitlichen Sprachaufnahmen dar. Wenn auch das primäre Interesse dem Basisdialekt der ortsgebundenen Landbevölkerung zugewandt war, wurden darüber hinaus doch auch stadt- und *verkehrssprachliche* Aufnahmen sowie Tondokumente von Angehörigen der gehobenen Beamten-schicht hergestellt sowie auch – fast ein Kuriosum – von zwei ehemaligen Vertretern des Offiziersstandes der k.k. Armee. Da Maria Hornung ihre Aufnahmetätigkeit bis zum heutigen Tage fortgesetzt hat, sind einzelne Ortsdialekte und in wenigen Fällen sogar einzelne Sprecher in größeren Abständen über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten hindurch sprachlich mehrmals porträtiert. (Eine systematische Nacherhebung nach fast 20 Jahren erfolgte in den Aufnahmeorten des Burgenlandes im Jahre 1975 und wird voraussichtlich demnächst ein weiteres Mal durchgeführt.)

Der Sammlung einverleibt wurden auch solche Materialien, die eine über die protokollarische Vorerschließung hinausgehende gründliche *sprachwissenschaftliche Auswertung* erfahren haben, so etwa die im Rahmen von Dissertations- oder Habilitationsprojekten hergestellten Tondokumente (z.B. Werner Bauer, Lungau, Salzburg 1966; Ingeborg Geyer, Timau/Tischelwang, Oberitalien 1972; Günter Lipold, Gottschee 1974-1976; Herbert Tatzreiter, Obersteiermark 1979) oder die Dialektproben aus dem Belegnetz von Sprachatlanten, wie dem *Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein (VALTS)* von Eugen Gabriel oder dem derzeit im Publikationsstadium befindlichen *Sprachatlas von Oberösterreich (SAO)*; Projektleiter Hermann Scheuringer).

Auch die phonographische Dokumentation von *deutschen Sprachinselmundarten* wurde seit ihren Anfängen im Jahre 1912 bis heute konsequent weitergeführt (z.B. Maria Hornung in Oberitalien, Ungarn und anderen Ländern; M. Hornung/W. Schabus, *Walsermundarten* im Aostatal, Italien 1981; Wilfried Schabus/Wolfgang W. Moelleken, *deutsche Sprache religiöser Minderheiten in Pennsylvania, USA* 1983/84, Kornelia Kubik, *wolgadeutsche Mundarten*, Kasachstan 1992/1994) und durch Feldforschungen bei *Auslandsösterreichern* ergänzt (M. Hornung, *Gottscheer* in Toronto und in New York, 1980; Heinz Karl Stark, *Amerikaburgenländer* in Allentown, Pennsylvania, USA, 1972/73; Klara Benigni, *Amerikaburgenländer* auf Urlaub im Burgenland, 1971-1974).

Neben dem in Zusammenarbeit mit anderen fachlich zuständigen Einrichtungen wie etwa dem „Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft“ gewonnenen Archivzuwachs (z.B. Bernhard Hurch, Aufnahmen zum *deutsch-italienischen Sprachkontakt*, Südtirol 1979; Sylvia Moosmüller, *Wiener Dialektaufnahmen*, 1981) muß auch

die oft hingebungsvolle Sammeltätigkeit der wenigen Sammler gewürdigt werden, die nicht zum engeren Philologenkreises gehören, zumal diese oft aufgrund von persönlichen Beziehungen einen besseren Zugang zu ihren Informanten als Fachlinguisten haben, woraus dann eine besonders authentische soziokulturelle und zeitgeschichtliche Komponente der von ihnen gemachten Aufnahmen resultiert (z.B. Anton Riedl, *Böhmerwaldmundarten* 1976/77).

Außer durch solche vom Phonogrammarchiv geförderten linguistischen Fremdprojekte ergeben sich erhebliche Zuwächse an deutschsprachigen Aufnahmen auch durch die institutsinternen Forschungsprojekte des Archiv-Mitarbeiters Wilfried Schabus: *Phonographische Lebensbilder älterer Wiener* (1995); *Die Mundarten der „Landler“ in Siebenbürgen* (Rumänien; 1990-1995); *Die Mundarten von Deutsch Mokra und Königsfeld in Transkarpatien, Ukraine* (1994, 1997); *Die sprachlichen und ethnokulturellen Verhältnisse in südamerikanischen Kolonien* mit überwiegend österreichischem Siedleranteil (in Brasilien, Paraguay 1992; in Chile 1996; in Peru 1988, 1989, 1992, 1996, 1999). Besonders bei den Sprachinselserien, die auch laufend eine publizistische Auswertung erfahren, wird neben einer umfassenden Dokumentation der Dialekte einschließlich von Mitschnitten der (standardisierten) Fragebuchenqueten auch eine systematische phonographische Erfassung der ethnokulturellen und sozialen Verhältnisse der deutschsprachigen Minderheiten angestrebt; Interviews mit Trägern öffentlicher Funktionen, *live*-Aufnahmen von schulischen, kirchlichen, brauchtumsgebundenen Veranstaltungen, *oral-history*-Themen und auf Tonband festgehaltene typische Umweltgeräusche runden die phonographischen Portraits dieser Siedlungen ab.

Neben den erwähnten Aufnahmen verschiedenster Dialekte und Varietäten des Deutschen auch von außerhalb des geschlossenen Verbreitungsareals und den persönlichkeitsbezogenen *Stimmporträts*¹⁰ gehören zu den Beständen des Archivs auch speziellere Serien, wie z.B. die *sprachlichen Dokumentationen von Kleinkindern* (Isolde Felberbauer, Wien 1983/84)¹¹ oder Tondokumentationen aus den Gebieten der experimentellen Linguistik oder der *Aphasieforschung* (Jaqueline Stark, Wien, seit 1973).

Von den Tondokumenten zum *Jiddischen* sei auf die im Phonogrammarchiv in den Jahren 1939/40 durch Walter Ruth entstandene Serie von Jiddisch aus Lemberg, Stanislaw und Kolomea (Ostgalizien, heute: südwestliche Ukraine) hingewiesen sowie auf die von Eva Geller 1983 in Warschau (Polen) hergestellte Sammlung.

Sprachwissenschaftlich relevantes Material findet sich aber auch in Serien, die durch kein primär linguistisches Interesse motiviert waren, wie z.B. in den seit 1958 archivierten akademischen Feiern der Wiener Universität (Ehrendokorate

¹⁰ Diese gehören zu den ältesten Archivaufnahmen, z.B. Marie v. Ebner-Eschenbach, Ferdinand v. Saar (1901), Kaiser Franz Josef I. (1903), Erzherzog Rainer (1904); Albert Einstein (1921) usw.

¹¹ In diesem Zusammenhang sei auch auf die Untersuchungen von Barbara Pfeiler zum Spracherwerb von Maya-Kindern in Yucatán, Mexiko hingewiesen.

usw.), in denen sich die unterschiedlichsten *standardsprachlichen Vortragsstile* dokumentiert finden, während etwa die Musikanteninterviews im Rahmen von musikwissenschaftlichen Forschungsprojekten eine Fundgrube sind für sprachliche *Non-Standard-Dokumentationen* der unterschiedlichsten Stratifizierungen.

Diese Feststellung gilt natürlich nicht nur für die oben in etwas größerer Ausführlichkeit dargestellte Sammlung an deutschsprachigen Aufnahmen. So enthalten etwa die großen ethnomusikologischen Afrika-Serien von Gerhard Kubik in Form der entsprechenden mitarchivierten Rahmengespräche ebenfalls wertvolles linguistisches Quellenmaterial (*Bantu-Sprachen; Khoisansprachen ("Buschmännisch")*, Varietäten des *Englischen* und *Französischen*), desgleichen die musikethnologischen Sammlungen von Sabina Haller und Manfred Kremser aus Afrika (Zaire 1972/74: *Azande* und *Französisch*; Mali 1984: *Bambara* und *Französisch*) und Indien (1979/80: *Bhili* und *Englisch*). Und die *usbekisch*-ethnomusikologische Sammlung der Turkologin Ingrid Thalhammer-Baldauf (Afghanistan 1977) war in ihrem Vorbereitungsstadium überhaupt als ein vorwiegend linguistisches Projekt konzipiert.

An systematischen, rein linguistisch orientierten Feldforschungen neueren Datums¹² sind in bezug auf *afrikanische Sprachen* die Sammlungen Walter Pichl (Senegal und Sierra Leone 1960-1974), Walter Schicho (Zaire 1973/74), Annemieke Mecke (*Berberisch*, Marokko 1973), Erwin Ebermann (Burkina Faso 1982/84/89) und Eze Smart (*Pidgin-English*, Nigeria 1978) hervorzuheben. – An *mittel- und südamerikanischen Sprachaufnahmen* sei auf die Serien von Manfred I. Rauschert-Alenani (*Wayana-* und *Aparai-Sprache*, Brasilien 1958-1965), René Kuppe (*Yupa-Indianer*, Venezuela 1977) oder Barbara Pfeiler (*Maya-Dialekte* in Yucatán, Mexico, seit 1985; einschließlich von Spracherwerbsfragen bei Kleinkindern) hingewiesen. – Eine bemerkenswerte Sammlung aus der Republik Komi in der *ehemaligen Sowjetunion* ist die von Károly Rédei (*syrlänische Erzähltradition*, 1964). – Für den *Vorderen Orient* und *Asien* sind besonders die zwischen 1968 und 1971 entstandenen Aufnahmeserien aus der Türkei, dem Irak, dem Iran, aus Bahrain, Indien, Pakistan, Tibet, Nepal, Thailand, Kambodscha, Vietnam und Burma von der im Zusammenhang mit *Sanskrit*-Aufnahmen bereits erwähnten Forscherpersönlichkeit Hans Strasser hervorzuheben (großes *Balutschi-Corpus*; daneben auch Einzelaufnahmen und kleinere Serien mit eher exemplarischem Charakter in einer Zeit, als von diesen Sprachen erst wenige systematische Aufnahmen leicht zugänglich waren: *Urdu, Hindi, Radschasthani, Bhili, Gudschrati, Asami, Khamti, Ahom, Bengali, Sinhala, Katschhari, Sindhi, Brahui, Wagri-bhasa, Nepali, Newari, Thai, Pali, Tibetisch, Kambodschanisch, Vietnamesisch, Birmanisch; Türkisch*). – Zu der bekann-

¹² Von den 1943/44 während des Zweiten Weltkriegs im Phonogrammarchiv unter Studiobedingungen mit Kriegsgefangenen hergestellten Schallplattenaufnahmen (auf Decelith) sei auf die Sammlung von *Türksprachen* im Kaukasus und am Aral-See sowie auf die Aufnahmen von *Tscherkessisch, Tadschikisch* und *Kalmückisch* hingewiesen. Von Zivilisten stammen aus dieser Zeit die Sprachproben von *Türkisch* aus Istanbul und *Hochchinesisch* („Mandarinendialekt“). Leider ist bei den meisten dieser Aufnahmen die protokollarische Vorerschließung unzureichend.

ten großen Sammlung von *Roma*-Dialekten von Mozes F. Heinschink (*Romanés-Varietäten*, zum Teil mit Rahmengesprächen auf *Türkisch, Serbokroatisch, Deutsch* etc.) s. den Beitrag von Christiane Fennesz-Juhasz in diesem Heft.

Aus der seit den Anfängen des Archivs ungebrochenen Tradition der Dokumentation von *europäischen Sprachen* aus der engeren und weiteren Nachbarschaft seien exemplarisch die folgenden Serien genannt: Károly Gaál, *Ungarisch* auf den Gutsböden von Schachendorf (1966) und Tadten (1973), Burgenland sowie aus Dobrovnik, Prekmurje, Slowenien (1966); Gerhard Neweklowsky, *Kroatische Mundarten* aus dem Burgenland (1975); Eberhard Kranzmayer/Alfred Ogris/Maria Horning, *Slowenische Mundarten* in Kärnten (1970); Wolfgang Dressler, *Bretonisch* (Frankreich 1971/72); Hans Goebel, *romanische Sprachen und Dialekte* (Italien, Schweiz, Sardinien, Korsika, Sizilien, Frankreich, Spanien; seit 1971). Goebels auf den einschlägigen Aufnahmen beruhender *Sprachatlas des Dolomitenladinischen und angrenzender Dialekte (ALD)* hat mit seiner innovativen digitalen Aufbereitung in Form von „sprechenden“ Verbreitungskarten unter Fachkreisen bereits vor der Veröffentlichung seines ersten Teils (1999) Aufsehen erregt.

In der Tradition der Förderung von Diplomanden und Doktoranden durch das Phonogrammarchiv stehen in jüngster Zeit zunehmend Themen im Vordergrund, die von verschiedenen Universitätsinstituten zu migrationsbedingten kontaktlinguistischen und demographischen Fragen innerhalb von Wien vergeben werden, so z.B. die „Untersuchung zu Problemen von *Chinesen* beim Erwerb der deutschen Sprache an Hand von Interviews mit Chinesen in Wien“ von Frau Huang Li (1997) oder die Untersuchungen zur „Gruppenidentität *türkischer* Immigrantengemeinschaften in Wien“ von Karl M. Reiser (1998).

Literatur

Exner, Sigmund 1900: Bericht über die Arbeiten der von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften eingesetzten Commission zur Gründung eines Phonogramm-Archives (= Anzeiger der mathem.-naturwiss. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien 37, Beilage). Wien, 1-6.

Felber, Erwin 1912: Die indische Musik der vedischen und der klassischen Zeit. Studie zur Geschichte der Rezitation. Mit Texten und Übersetzungen von Bernhard Geiger (= 23. Mitteilung der Phonogrammarchivs-Kommission. Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse 170/7). Wien, 1-89.

Hajek, Leo 1928: Das Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften in Wien von seiner Gründung bis zur Neueinrichtung im Jahre 1927 (= 58. Mitteilung der Phonogrammarchivs-Kommission. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse 207/3). Wien & Leipzig, 1-22.

Pöch, Rudolf 1917: Technik und Wert des Sammelns phonographischer Sprachproben auf Expeditionen (= 45. Mitteilung der Phonogrammarchivs-Kommission. Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, mathem.-naturw. Klasse III, 126). Wien, 3-15.

Wiesinger, Peter (Hrsg.) 1983: Die Wiener dialektologische Schule. Grundsätzliche Studien aus 70 Jahren Forschung (= Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Philologie 23). Wien.